**Zeitschrift:** Die Erzieherin: eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

**Band:** 2 (1846)

Heft: 1

Rubrik: Bausteine

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Baufteine.

- 1. Der Kreis des Wissens fängt nahe um einen Mensichen her an und dehnt sich von da konzentrisch aus. Pestalozzi.
- 2. Der Wortlehre, der Rederei müssen Realkenntnisse vorangehen. Derselbe.
- 3. Dem Herzen der Mutter muß es durch die helfende Kunst möglich gemacht werden, das was sie beim Unmündigen durch Naturtrieb genöthigt thut, beim Heranwachsenden mit weiser Freiheit fortzusetzen. Derselbe.
- 4. Alles grundlose Wortgepränge, alle scheinreisen Urtheile erzeugen eine schwämmen gleich dahinstirbt; sie erzeugt Menschen, die sich in allen Fächern am Ziele glauben, weil ihr Leben ein mühseliges Geschwätz von diesem Ziele ist; aber sie bringen es nie dahin, nach demselben zu laufen; der Reiz sehlt, den allein menschliche Anstrengung gibt. Unser Zeitalter ist voll solcher Menschen. Derselbe.
- 5. Der größte Theil der Männer strebt einer ungewöhnslichen Bildung unsers Geschlechts entgegen. Doch kann man sich von der Billigkeit der meisten versprechen, daß sie weder ihrem Wit noch ihrem Eifer darüber den Zügel schießen ließen, wenn nicht so vielen unsers Geschlechts mehr der Schein gewisser Vorzüge als die innere Beruhigung, sie zu besitzen, am Herzen läge; wenn nicht beinahe alle auf Kosten ihres häuslich thätigen Lebens, mit Vernachlässigung der kleinen Sorgen, welche jeder Augenblick von uns fordert, selbst mit Ausopferung mancher Annehmlichkeiten, die zum Eigenthüms

lichen unsers Wesens gehören, ihre Geisteskräfte und Talente in Nebung setzten. Elisabeth von Stägemann.

6. Man sieht häusig Frauen, die früh und ernstlich zu lernen angesangen haben, die aber mehr Bücherkenntniß als Lebensklugheit, mehr Worte als Begriffe gesammelt, die einige Phrasen aus jeder Modesprache erhascht, ohne den Geist einer einzigen zu kennen, und von jeder Kunst etwas wissen, ohne ihre Anwendung auf das Leben zu verstehen. Diese Gatztung, welche sich gewöhnlich durch große Prätenstonen in der Gesellschaft ankündigt, ist wohl mit Necht dem andern Geschlecht zuwider, das sie spöttisch mit dem Namen der Halbgeslehrten benennt. Fast immer verbindet sich mit dieser Art von Bildung eine gewisse Verachtung der äußern Anmuth und Weichheit in Bewegung, Ausdruck und Anstand, die das Weibseiner Natur nach so eigenthümlich bezeichnen sollen und ihm den größten Neiz, selbst für denkende Männer, geben.

Dieselbe.

7. Einer Frau, die nicht bloß einen Anstrich von Kultur hat, sind die Pflichten ihres Hauses gewiß die heiligsten und müssen es ihr sein, eben weil sie im Stand ist, sie richtiger zu beurtheilen und die Nothwendigkeit ihrer Erfüllung tieser zu fühlen. Wenn sie will, daß der Mann sie schätzen soll, muß sie zeigen, daß sie selbst Achtung für ihre Pflichten auch im kleinsten Detail habe, und muß sich frühe zu einer gewissen Vertigkeit und Besonnenheit gewöhnen, ohne welche es ihr nie gelingen wird, das Rechte ohne große Anstrengung zu thun.

Dieselbe.

8. Warum erhalten junge Mädchen, die sich fürs Lehr= fach entscheiden, nicht tiefern wissenschaftlichen Unterricht? Warum werden nicht von Staats wegen Seminarien für das weibliche Geschlecht errichtet?

Ich kann der Thatsache nicht widersprechen, daß es sehr, sehr wenig gute Lehrerinnen gibt, ja sehr wenig! Aber ich

behaupte, und dieß aus der innersten Ueberzeugung, baß die Ursache nicht im Mangel an geistiger Befähigung, fondern im Mangel an den nöthigen wiffenschaft= lichen Unterrichtsanstalten für fünftige Lehrerin= nen licat. Es gibt nur wenige Geister, im männlichen wie im weiblichen Geschlechte, die sich selbst, einzig und allein durch die Macht ihrer Willensfraft und Eigenthümlichkeit von raft= losem innern Streben getrieben, ihre Bahn brechen. Die mei= sten, ja beinahe alle bedürfen der verständigen Leitung auf schon geebnetem Wege. Kür dassenige Geschlecht, welches man in förperlicher und geistiger Hinsicht mit Recht das stärkere nennt, gibt es folche Anstalten in Fülle, für das schwächere gar nicht oder beinahe nur höchst unzulängliche. Da doch der Staat felbst Die Anstellung von Lehrerinnen an öffentlichen Anstalten duldet, so begreife ich wirklich durchaus nicht, warum man benn nicht auch Ginrichtungen trifft, um tüchtige Lehre= rinnen zu bilden. Ich möchte denn doch wohl einmal feben, wie es schon nach zehn Jahren in dieser Hinsicht in der padagogischen Welt aussähe, wenn ich im deutschen Lande ein Dutend folder Anstalten nach meiner Idee einrichten konnte! Ich meine, daß es dann manche Lehrerin geben würde, deren Unterricht an Klarheit und Gründlichkeit dem männlichen nicht nachstände und bei welchem das pädagogische Element, welches vom Unterrichte für das weib liche Geschlecht nie ganz getrennt werden kann noch soll (worüber später), durch jenen Vorzug, "daß nämlich in vielen Fällen ein richtiger Takl uns dort oft das Rechte treffen lehre, wo langes Ueberlegen und umständliche Theorien den Mann nicht felten im Stiche ließen," noch eine höhere Bedeutung erhielte. Tinette Homberg.

<sup>9.</sup> Viel wifsen, und wahrhaft edel gebildet sein, ist leider sehr häusig ganz zweierlei — dieß wird wohl niemand läugnen wollen —, und nicht nur beim weiblichen, sondern auch beim männlichen Geschlechte. Doch ich habe hier nur mit dem erstern zu thun. — Es gibt also Frauenzimmer, Lehres

rinnen, die sich eine Masse tüchtiger Kenntnisse gesammelt ha= ben, beren Geist eine Klarheit und Schärfe im Denken erlangt hat, wodurch selbst schwierige Männer befriedigt werden, deren Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Ausdrucke wenig zu wünschen übrig läßt und beren Wesen boch feinen edlen Menschen anzieht, ja sogar die edelsten geradezu abstößt. Woher kommt dieß? — Einzig und allein daher, daß ihr Biel= wissen ein Verkehrtwissen ift, daß es als eine todte Masse in ihnen liegt, daß es ihnen nicht dazu dient, wozu es jedem bienen kann, ber es gehörig zu benuten weiß, nämlich: Beift und Berg zu läutern, zu verebeln, zu ftarfen, zu erheben zu höhern Lebensibeen, zu durchglüben mit jener heiligen Flamme ber Begeisterung, die sich wie von felbst an der tiefen Erkenntniß des Wahren, Guten und Schönen entzündet und das ganze leben mit einem ver= flärten Lichte übergießt, mit einem Lichte, das nicht nur leuch= tet, sondern auch durch und durch erwärmt, ihn, von dem es ausgeht, und alle, die ihm nahe fommen! Es ist eine thörichte Meinung, daß Wiffen kalt und trocken mache! Nur das ver= kehrte, daß todte Wiffen thut es; — "das Fleisch ohne den Beift ift nichts nüte!" Dieselbe.

10. Ein Unterricht, der wahre, tief eindringen de Beredlung des ganzen innern Wesens den jungen Mädchen allmälig geben soll, kann besser von Lehrerinnen als von Lehrern ertheilt werden. Ich setze voraus, daß es tüchtige Lehrerinnen sind, sowie ich in der angeführten Stelle gerade bei solchem Unterrichte das Tüchtigsein der Leherenden überhaupt als unerläßliche Bedingung darstellte. Eine tüchtige Lehrerin wird sich aber für diesen Unterricht aus dem Grunde mehr eignen, als der tüchtigste Lehrer, weil sie in der eigenen (weiblichen) Empfindungs und Anschauungsweise das jedesmalige Zauberwort zu sinden weiß, welches ihren Schülerinnen die Pforten eines höhern Berständnisses, wie es sich für sie, ihrer wirklichen Bestimmung

nach, eignet, am leichtesten zu erschließen vermag. Und dieß höhere Verständniß, durch welches wie ein reiner, himmlischer Ton, bald nahe und klar, bald leise, wie aus weiter Ferne, die ewige Wahrheit klingt: "Daß den Herrn fürchten die Wurzel der Weisheit ist", — dieß hauptsächlich ist es ja doch eigentlich, was mein Geschlecht als höchstes Resultat aus der Beschäftigung mit den Wissenschaften davon tragen soll. Dieselbe.

11. Es sinder ein Unterschied statt zwischen dem Denken der Kinder und der Erwachsenen, zwischen weiblichem und männlichem Denken. Das Denken der Frauen ist unmittelbares, anschauliches Denken, besser: Erkennen; alles natürlich=gewach=sene, findliche Denken ist ein anschauliches Denken. Des Mannes Denken ist unmittelbares und mittelbares, ist anschauliches und begriffsmäßiges Denken. Zu letzterm dürsen die Kinder nicht gereizt werden, sonst entsteht Frühreise und Unnatur. Leider geschieht es nur zu häusig durch die Männer. Sie treisben die Jugend in abstrakte Höhen hinauf, zu großem Nachstheil des natürlichen Wachsthums. Dieser Gesahr sind die Frauen nicht ausgesetzt, ihr Denken ist das anschauliche. Darum eignen sie sich vorzugsweise zum frühen Jugendunterricht, und zwar aus dem angedeuteten Grunde sast eben so gut zum Unterricht der Knaben als der Mädchen.

Der Unterschied zwischen unterrichten und erziehen ist ein vermeintlicher. Jeder (versteht sich wahre) Unterricht erzieht, bildet (wie jeder unwahre oder sehlerhaste Unterricht verzieht). Jede Doktrin ist eine Disziplin, soll es sein. Der Lehrer ist daher auch Erzieher. Der Lehrende soll dem Lernenzben ein Ideal sein — wo möglich in jeder Beziehung, nicht bloß in der Art, wie er diesen Gegenstand traktirt, sondern in der ganzen Art seines Seins. Das Ideal eines Mädchens kann kein Mann, kaun nur eine Frau sein. Das Mädchen soll nicht das männliche, soll nur das weibliche Denken lernen. Nur eine durchgebildete Frau stellt dem Mädchen das dar, was es

zu werden sich bestreben soll. — Darum sollen die Frauen den Unterricht der Mädchen übernehmen. Diesterweg.

12. Dem Sat: Die Schulen felbst müffen sich ihre künftigen Beamteten heranbilden, geben wir hier die besondere Bedeutung, daß mit den Mädchenschulen — obwohl nicht mit jeder gerade, weil man nicht überall auf die Gunst der rechten Bedingungen dazu rechnen darf — Bildungsanstalten für fünftige Lehrerin= nen und Erzieherinnen zu verbinden seien. Ich deufe mir die Sache so. Zunächst möge ein Mädchen Unterricht und Erziehung in einer Maddenschule ersten Ranges empfangen haben. Ihres vorausgesetten amtlichen Berufes wegen bedarf fie nun eines weitern, höhern und umfänglichern Unterrichts, welcher von ältern Lehrerinnen in Nebenstunden allmälig während eines Zeitraums von mindestens sechs Jahren, so daß auf jeden Tag etwa zwei Lehrstunden fommen, nach einem wohl berechneten, methodischen Stufengange ertheilt wird. Er erstrecke sich in sprachlicher Hinsicht über eine oder zwei der fremden lebenden Sprachen und eine der alten, von denen man der griechischen ben Vorzug zu geben am meisten geneigt wird, wenn man bebenft, wie viel gerade sie zu einer gründlichen Kenntniß bes Sprachbaues beiträgt und daß die Nothwendigfeit des Besites der lettern für unsern 3weck sich von selbst aufdrängt, abgesehen von andern Vortheilen, welche sie mehr gewährt, als die lateinische; in sächlicher über eine erweiterte Renntniß der in S. 85 angeführten Unterrichtszweige, über Philosophie und die Schulwiffenschaft nach beren theoretischem und praktischem Theile. Indeß kommt auch hier das Meiste nicht auf den Gegenstand des Wissens schlechthin, sondern darauf an, mit wie theil= nehmender Liebe er von der Schülerin getrieben und mit wie gründlicher Einsicht er aufgefaßt wird; benn beide Eigenschaften sind wesentliche der fünftigen Lehrerin. Deßhalb gestatte man auch hierbei eben so wenig, als in Beziehung auf die Knaben, der gemeinen Ansicht von der Nützlichkeit der Dinge einen zu unbeschränkten Einfluß auf die

Studien, weil ste überall die edlere Gesinnung, welche nament= lich dem weiblichen Geschlechte ziemt und es erhebt, sehr bald tödtet. Ferner nehme das Mädchen, von unten auf in jeder Klasse etwa ein Jahr lang, an den Unterrichtsstunden theils als Zuhörerin, welche jett auf die Methode des Unterrichtes forgfältig achtet, um nachher über bas Verfahren ber Lehrerin Rechenschaft zu geben, theils als Aufseherin über die Schülerinnen und bisweilen felbst als Behülfin regelmäßig Theil. Längere, höhern Ansprüchen genügende schriftliche Auffäte über eine im Umfange bes jetigen besondern Unterrichts liegende Aufgabe fordere man feltener, häufiger dagegen eine zusammen= hängende mündliche Mittheilung der Gedanken über einen solchen Gegenstand, welcher auch im Umgange besprochen werden kann. Endlich dringe man auf besonnenes, gründliches Lefen gut ausgewählter, dem Bildungsgange entsprechender Schriften, auf ein Lefen, welches das Mädchen befähiget, feine Bildung selbständig zu fördern. Auch die Leibesübungen werden fortgefett und an jugendlichen Erheiterungen und Bergnügun= gen darf es nicht mangeln. Die Besorgung des Hauswesens in dessen ganzem Umfange wird praktisch erlernt und geübt.

Erwerbung eigentlicher Gelehrsamkeit liegt nicht im Zwecke der Bildung künftiger Lehrerinnen und Erzieherinnen. Indeß sehe ich zu ihr für diejenigen, welche Anlage, Muße und Gelegenheit genug haben, auch kein Hinderniß. Abgesehnt von den Italienerinnen des fünfzehnten und des sechszehnten Jahrhunderts, welche die Griechen und namentlich den Platon in der Ursprache studirten, hat es zu allen Zeiten Frauen gegeben, die sich durch Leistungen auch in den strengen Wissenschaften, wie in der Größenlehre, den Zweigen der Naturkunde und der Philosophie, gleich Männern rühmlich auszeichneten. Ich erinnere nur an Hypatia, Theons Tochter.

Dr. Sause, Berwaltung der Schule. §. 664.

<sup>13.</sup> Von dieser ersten Stufe der Berufsbildung steigt nun das Mädchen (in ihrem zwanzigsten oder einundzwanzigsten Lebensjahre) zur zweiten auf: sie fängt an, für Unterricht und

Erziehung thätig mitzuwirfen. Zunächst begibt ste sich in eine Bewahrschule, um die Behandlung und Pflege kleiner Kinder zu lernen und zu üben, auch um ihr vorzüglich nutbare Kenntznisse anderer Art noch einzusammeln. Nach einiger Zeit kehrt sie dann gehörig vorbereitet an eine Mädchenschule dritten, zweiten oder ersten Ranges zurück und wirkt als beamtete Gehülfin unter näherer Aufsicht älterer Schulfrauen thätig in dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend mit. Auf diesem Wege erreicht sie endlich die dritte Stuse der Berussbildung, die der amtlichen Selbständigkeit, und wird unter die Zahl der wirklichen Lehrerinnen und Erzieherinnen des Staates ausgenommer.

14. Einzelne Umstände des hier furz bezeichneten Ganges der Berufsbildung der Lehrerinnen und Erzieherinnen des Staates mogen den Leser an die Bestalinnen der Romer und die christlichen Klosterjungfrauen lebhafter erinnern, als mir in der That lieb ist; denn dadurch würde ein meinen Unsichten schädlicher Irrthum veranlaßt und an eine Nachahmung früherer Verhältnisse und Zustände, so weit sie nach Maßgabe meiner Einsichten durch die Bedingungen der Gegenwart bereits aufgehoben worden sind, denke ich überhaupt nicht. Aehnliche Ursachen ziehen immer ähnliche Folgen und Wirkungen nach sich: dieses Naturgesetz erläutert auch die Aehnlichkeit der oben genannten Erscheinungen. Unfere Schulfrauen sind nicht zu bem mechanischen oder seelenlosen Dienste einer stunbildlichen Gott= heit erforen, fondern zu dem viel höhern Berufe im Staate, das heilige und reine Feuer menschlicher Bildung und Gesit= tung zu nähren und mit treuem Eifer zu bewahren. Und wem darf der Staat ein fo erhabenes Umt wohl sicher anvertrauen. als dem zarten und keufchen Sinne gebildeter Frauen? Unfere Lehrerinnen und Erzieherinnen sind deßhalb zu immerwährendem oder lebenslänglichem Staatsdienste durch kein widernatürliches Gelübde vervflichtet. Rein Mädchen werde durch eine gesetzliche Bestimmung gehindert, weder während ihrer Ausbildung für

das fünftige Umt noch nach Beendigung derfelben, noch wäh= rend bes von ihr freiwillig übernommenen Schuldienstes, diese Verhältnisse mit andern ihr wünschenswerthern der Ehe und des eigenen Heerdes zu vertauschen. Denn treuen und sorgsamen Gattinnen gestatten beren nächste Pflichten nicht wohl, an einer öffentlichen Schule nach der unverletbaren Strenge und Regelmäßigkeit des Dienstes mitzuwirken. Wenn also eine Schulbeamtete sich zu verheirathen für gut und ihrer Neigung angemeffen findet, so muß sie zwar das öffentliche Schulamt un= bedingt aufgeben, kann aber deffen ungeachtet Mitglied des örtlichen Vereins der Schulmeisterinnen, in welchem ihr Rath gewiß gern gehört wird, fortdauernd bleiben. Sagt mir vielleicht ein sparsamer Finanzmann, auf diese Weise gehe bann ein großer Theil der auf die Ausbildung der Mädchen für den Schuldienst gewendeten öffentlichen Mittel dem Staate verloren, fo erwiedere ich, daß eben dadurch der Staat eine um fo größere Zahl trefflicher Mütter gewinnt, welche er, die Volks= wohlfahrt vor allen Dingen im Auge behaltend, nicht zu theuer erfaufen kann. Ueberdieß scheinen mir gerade solche verheirathe= ten Frauen geeignet, junge Mädchen nach dem Inhalte der beiden voranstehenden Paragraphen dem Schulamte zuzuziehen und zu unterrichten, wenn sie anders mit dauernd lebhafter Theilnahme dem Schulwesen zugethan bleiben, was sich bei der Mehrzahl mit hinlänglicher Sicherheit annehmen läßt. Endlich wird man sich in Rücksicht aller Umstände immer geneigt fühlen, Wittwen, welche vor ihrer Verheirathung ein Schulamt befleidet haben, noch im mittlern Lebensalter fteben und vielleicht um so mehr, falls sie selbst Mütter gewesen find, zu Vorsteherinnen der Mädchenschulen zu erwählen und andern fonft gleich berechtigten, aber ledig gebliebenen Frauen in diefer wichtigen Hinsicht vorzuziehen.

Die in unsern Tagen vielfach besprochene innige Wechselwirstung zwischen der öffentlichen Schule und der Familie trifft man in der Wirklichkeit sehr selten. Ich glaube auch, sie wird so lange noch ein Gegenstand frommer Wünsche bleiben, bis die Mütter

auf die oben beschriebene Weise zur Schule in ein näheres Vershältniß eintreten. Für das weibliche Geschlecht ist ein solches von ungleich höherer Wichtigkeit, als für das männliche, welches sich wegen seiner gegenwärtigen Stellung im Staate äußerer Nothwensbigkeit trot der Ungunst der Familie fügen muß.

Die mehrfach wiederholte Klage, daß Wittwen aus Noth und Berlegenheit, auf andere Weise sich Unterhaltungsmittel zu erwerben, daher oft ohne Redlichkeit, meist aber ohne alle pädagogische Erfahrung und Geschicklichkeit auf gutes Glück Schulen und Erziehungsanstalten unternehmen und dadurch weit mehr Schaden anrichten, als der Bildung der Jugend nützen, wird durch unssere Maßregel beseitigt werden.

Indeß läßt sich unsere Einrichtung zur Bildung der weiblichen Jugend nur allmälig ins Leben rufen, da wir einen empfindlichen Mangel an Lehrerinnen und Erzieherinnen, welche auf die rechte Weise gebildet, zu bilden wissen, gegenwärtig noch haben. Von Französinnen und Schweizerinnen, die nichts verstehen als französsisch konversiren, aber selbst diese Sprache der großen Mehrzahl nach nicht einmal mit gründlicher grammatischer Einsicht sprechen, kann gar nicht die Rede sein. Sie zeigen sich dem Veruse der Lehererinnen und Erzieherinnen im edlern und höhern Sinne völlig untauglich.